

MACH' MEINEN KUMPEL NICHT AN!

AKTIV FÜR CHANCENGLEICHHEIT

DEZEMBER 2019 / JANUAR 2020

Antifaschismus ist gemeinnützig!

Der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes wurde die Gemeinnützigkeit aberkannt. Das Berliner Finanzamt traf im November die Entscheidung. Der VVN-BdA, kurz für Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten, ist damit in seiner Existenz bedroht.

Die Auschwitz-Überlebende, Sängerin und VVN-BdA-Ehrenvorsitzende Esther Bejarano, die immer wieder auch auf gewerkschaftlichen Veranstaltungen auftritt und über den Holocaust aufklärt, hat einen emotionalen Offenen Brief an Bundesfinanzminister Olaf Scholz geschrieben und gegen den Entzug der Gemeinnützigkeit protestiert. „Das Haus brennt – und Sie sperren die Feuerwehr aus“, heißt es darin.

Auch der DGB lehnt die Einschränkung des Gemeinnützigkeitsrechts, wie auch schon bei Vereinen wie Attac oder Campact geschehen, ab. Für den DGB ist klar: „Eine lebendige Demokratie braucht eine aktive Zivilgesellschaft. Auch der zivilgesellschaftliche Protest ist unverzichtbarer Teil einer demokratischen Gesellschaft.“

Dem schließt sich auch der Kumpelverein an. Unser Vorsitzender Giovanni Pollice erklärt: „In Zeiten, in denen Faschisten in Parlamente einziehen, in denen Neonazis Attentate verüben, dürfen wir Antifaschismus nicht verhindern, sondern müssen ihn mit allen Mitteln fördern!“

Das Bündnis „unteilbar“ hat eine öffentliche Erklärung gestartet gegen die Aberkennung. Hier der Link zum Unterzeichnen: <https://www.unteilbar.org/gemeinnuetzig/>

Vielfalt und Mitbestimmung in der digitalen Arbeitswelt

49. Recklinghäuser Tagung der IG BCE

Traditionell am ersten Samstag im Dezember lädt die IG BCE zur größten migrationspolitischen Tagung innerhalb des DGB: zur Recklinghäuser Tagung. Diese fand in diesem Jahr zum 49. Mal statt und warf somit ihr Licht schon auf die runde „50“ im nächsten Jahr. Ebenso zur Tradition gehört es, dass die Gelbe Hand mit dabei ist. Unser Vorsitzender Giovanni Pollice sowie unsere Geschäftsführerin Dr. Klaudia Tietze waren eingeladen, ebenso war Redakteur Marco Jelic auf der Tagung. Am Info-Stand konnten Kolleg*innen über aktuelle Fragen in den Austausch mit der Gelben Hand kommen. Es waren rund 250 interessierte IG BCE-Kolleg*innen, die am 7. Dezember in das moderne Festspielhaus der Stadt Recklinghausen kamen, um Themen rund um betriebliche und gesellschaftliche Vielfalt zu diskutieren. Im Fokus stand in diesem Jahr die Frage, wie man in Zukunft Vielfalt, Mitbestimmung und die Digitalisierung erfolgreich gestalten könne. „Unser Kurs Richtung Zukunft – Diversity-Management als Garant für eine starke betriebliche Mitbestimmung“ lautete das Motto.

In der Tradition verankert, die Zukunft im Blick, so verortete auch Petra Reinbold-Knape, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstandes,



in ihrer Eröffnungsrede die IG BCE. Migration sei seit je her wichtiger Bestandteil der Gewerkschaft, die mit 99 Nationen innerhalb ihrer Mitgliedschaft Vielfalt tagtäglich lebe. In Bezug auf den erstarkenden Rechtspopulismus gelte es daher „Haltung und Rückgrat“ zu zeigen, appellierte Reinbold-Knape. Angesichts des Terrorakts von Halle machte sie deutlich, dass Antisemitismus nie wieder sein dürfe und man als Gewerkschafter*innen dagegen aufstehen müsse: „Schweigen darf nie unsere Antwort sein. Das werden wir nicht tun!“ Aber auch im Alltag, in sozialen Medien gelte es „Hatespeech“ (Hassrede) und Diskriminierung entgegenzutreten. Petra Reinbold-Knape hob diesbezüglich auch die gute Zusammenarbeit mit der Gelben Hand hervor. Auf betrieblicher Ebene forderte Rein-



v.l. Dr. Klaudia Tietze, Geschäftsführerin d. Gelben Hand, Petra Reinbold-Knape, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstandes der IG BCE, Giovanni Pollice, Vorsitzender d. Gelben Hand, Francesco Grioli, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstandes der IG BCE.

bold-Knape, dass „Diversity“, also das Fördern von Vielfalt und der Abbau von diskriminierenden Strukturen, fester Bestandteil in den Betrieben werden müsse, denn auch die Arbeitgeber profitierten von Interkulturalität: „Rechtspopulismus wird auch im Betrieb nicht geduldet. Wir setzen uns dafür ein, dass jede Form der Diskriminierung verhindert wird. Wir stehen für Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit!“

So wie Vielfalt im Betrieb seit langem eine Realität darstellt, so tut sie es auch in bunten Städten wie Recklinghausen. Darauf sei er stolz, betonte der erste Bürger der Stadt, Bürgermeister Christoph Tesche in seinem Grußwort. In diesem „Demokratie-Jahr“ – 100 Jahre Weimar, 70 Jahre Grundgesetz – unterstrich er die Rolle der Gewerkschaften: „Unsere Demokratie wäre heute nicht dieselbe ohne Gewerkschaften!“

Um Demokratisierung und Mitbestimmung in den Betrieben ging es dann unter anderem im detailreichen Fachvortrag von Francesco Grioli, Mitglied des geschäftsführenden Hauptvorstandes der IG BCE, der zur Mitbestimmung in der digitalen Zukunft referierte und dabei aufzeigte, wie die IG BCE den Wandel der Arbeit, die digitale Transformation, im Sinne der Arbeitnehmer*innen mitgestalten müsse. In der anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten neben den zwei Vorstandsmitgliedern Petra Reinbold-Knape und Francesco Grioli, auch zwei Mitglieder des interkulturellen Bundesarbeitskreises der IG BCE, Senol Ünlü und Ziya Yüksel, die Frage, wie interkulturelle Arbeit in Zukunft aussehen könnte. BASF-Mitarbeiter Yüksel betonte, dass Vielfalt längst eine Realität sei, dass Menschen mit Migrationshintergrund mittlerweile aktiv mitgestalten und Verantwortung, als Betriebsräte oder Vertrauensleute, übernehmen würden. Dennoch nehme Rassismus wieder zu, daher müsse man „den Rechten die Stirn bieten“. Von der IG BCE ging wieder ein kraftvolles Signal aus, innerhalb der Betriebe und in der Gesellschaft Vielfalt wertzuschätzen und Rassismus entgegenzutreten. Glück auf!

„Ohne Gewerkschaften wäre es eine zwischenmenschlich kalte Gesellschaft“

Exklusives Gelbe Hand-Interview mit Ali Can, Sozialaktivist und Leiter des VielRespekt-Zentrums in Essen

Er ist momentan einer der gefragtsten Antirassismus-Aktivisten Deutschlands: Ali Can. Bekannt wurde der 26-Jährige durch Initiativen wie die „Hotline für besorgte Bürger“, bei der er am Telefon über Themen der Migration sprach, aufklärte und Ängste nahm. Seiner darauffolgenden Kampagne #metwo folgten zehntausende Menschen, die ihre Erfahrungen mit Alltagsrassismus in den Sozialen Medien erzählten, darüber diskutierten und so Rassismus sichtbar machten. Kürzlich erschien sein neues Buch „Mehr als eine Heimat. Wie ich Deutschsein neu definiere“. Wir haben Ali Can getroffen und mit ihm über Vielfalt, „Deutsch-Sein“, das Engagement gegen Rassismus und die Rolle der Gewerkschaften gesprochen.

Wie kam es dazu, dass du gesagt hast, du willst dich engagieren und auf welche Weise hast du das getan?

In den Jahren 2014 und 2015 hat sich mit der zunehmenden Einwanderung von Geflüchteten im Land etwas verändert. Rechtspopulisten wurden stärker, Bewegungen wie Pegida größer. Selbst Menschen aus meinem Umfeld haben den ein oder anderen diskriminierenden Spruch 'rausgelassen. Auch in der Familie meiner damaligen deutschen Freunde kamen solche Aussagen. Das hat mich getroffen, denn ich war mal selbst einst ein Asylsuchender, meine Familie war bis 2007 geduldet und sollte abgeschoben werden. Irgendwann habe ich das Video gesehen von einem wütenden Mob in Clausnitz, der einen ankommenden Bus mit Geflüchteten blockierte. Darin sieht man einen weinenden Jungen, der sich an die Mutter klammert. Da war mein persönliches Fass übergelaufen. Ich wollte aber nicht den gleichen Fehler machen wie Rechtspopulisten und pauschal über den Ort urteilen. Also musste ich die Menschen kennenlernen. Ich habe eine Reise in den Osten gemacht, habe Erfahrungen aus erster Hand gesammelt, Gespräche geführt, die mich geprägt haben. Ich bin in Kneipen gegangen, in Orte, die ich aus den Medien kannte. Und ich bin auch zu Pegida. Das war die erkenntnisreichste Station. Das war 2016 kurz vor Ostern. Zunächst stieß ich auf Ablehnung. Als ich dann mit einem Schoko-Osterhasen demonstrativ durch die Menge lief, kam ich plötzlich mit den Leuten ins Gespräch. Was ich gelernt habe: Aus ihrer Perspektive hatten wir jetzt einen gemeinsamen Nenner. Jetzt kamen die Leute zu mir, sie waren aus eigenem Antrieb motiviert. So banal diese Geschichte klingt, in ihr steckt so viel Tiefe. All mein Engagement, was danach kam, kommt aus dieser Situation. Und ich habe meine Schubladen über „Ostdeutsche“ neu sortiert.

War das dann die Initialzündung für die „Hotline für besorgte Bürger“?

Ja genau. Diese Erfahrungen waren die Basis, die Erkenntnis über den gemeinsamen Nenner. Ich war Ansprechpartner am Telefon für „besorgte Bürger“, ich wollte das Feld der Menschen, die Ängste haben, nicht den Radikalen und Demagogen überlassen. Ich habe Aufklärungs- und Bildungsarbeit für Leute gemacht, die wie in einer Drehtür sind – sie können nach rechts gehen, aber sie können auch umdrehen.

Damit wollte ich, dass nicht die Demagogen die Stimme dieser Leute werden. Das war der große Beginn meines politischen Sozialaktivismus.

Noch größere Öffentlichkeit erlangte später dein Hashtag #metwo, der angelehnt war an die amerikanische metoo-Kampagne gegen Sexismus. Dein „me two“ bedeutet „Ich zwei“. Was waren das Ziel und die Wirkung?

Marginalisierte Gruppen müssen sich in den öffentlichen Raum trauen, sie müssen sich ihn ja leider erstreiten. Für eine große Veränderung sind persönliche Geschichten die besten. Wir müssen dieser großen, anonymen Masse von Flüchtlingen und Migrant*innen Gesichter geben. Ich habe #metwo ins Leben gerufen, um sichtbar zu sein, um mitreden zu können. Gleichzeitig war es ein Paradigmenwechsel: Davor habe ich geredet, um die aufnehmende Gesellschaft offener zu machen. Jetzt ging es um Empowerment, um Betroffene, die wir zu selten im Blick haben. Das war also ergänzend, komplementär. Diese Seite ist wichtig. Ich versuche beide Seiten mitzudenken und das ist keine Frage der Abwägung. Es geht um eine Vision, plurale Identitäten zu akzeptieren. Deswegen der Hashtag „Ich zwei“. Diese Menschen sind deutsch und noch etwas anderes – nicht oder. Wir versuchen heutzutage immer noch ein Oder daraus zu machen: Bist du deutsch oder türkisch? Die gesammelten Alltagsgeschichten sollten die Vielfalt der Identitäten verdeutlichen und Vielfalt fördern.

Du hast diesem Thema ein ganzes Buch gewidmet und über das „Deutsch-Sein“ geschrieben. Über 20 Mio. Menschen in Deutschland haben diese pluralen Identitäten, haben Migrationsbiografien. Warum ist Vielfalt auch heute noch keine Selbstverständlichkeit?

Zum einen hat das historische Gründe. Wir deklarieren die Menschen als „Gastarbeiter“. Bis in die 80er Jahre gab es Prämien des deutschen Staates, wenn Menschen z. B. in die Türkei zurückgingen. 10000 D-Mark. Zum anderen ist Vielfalt für viele deshalb schwer zu akzeptieren, weil sie durch die deutsche Geschichte sinnbildlich nicht den Boden unter den Füßen haben. Es brauchte erst Zeit und eine Akzeptanz. Ich glaube, dass einiges aus dieser Denke noch nicht richtig abgeschlossen ist. Was sind wir jetzt wirklich? Vor ein, zwei Generationen hat man sich noch geschämt zu sagen: Ich bin Deutscher. Wie wollen Menschen, wenn sie über Identität reden, das positiv und plural besetzen, wenn sie schon mit einer Identität in einem sehr komplexen Verhältnis zu deutschen Geschichte stehen? Es ist bislang nicht gelungen, diese starke Verantwortung der Geschichte zu übernehmen und diese Erinnerungskultur nachhaltig und zukunftsorientiert zu pflegen und daneben gleichzeitig eine neuzzeitliche Auslegung von Identität zu akzeptieren. Identität wurde davor immer nur als Einbahnstraße gesehen, als etwas Monotones und Homogenes. Und daher schwingt immer noch etwas Schweres mit, wenn man über Deutsch-Sein redet. Das ändere ich mit meinem neuen Buch.

Wir haben viel über Identitätsfragen gesprochen, es spielen aber auch soziale Aspekte



Ali Can und unser Redakteur Marco Jelic, der Ali Can in dessen interkultureller Begegnungsstätte „VielRespekt-Zentrum“ in Essen für das Gespräch besucht hat.

eine Rolle. Es gibt Unsicherheiten im Arbeitsleben, Abstiegsängste im Zuge von Standortkonkurrenz und Globalisierung. Das spielt Rechtspopulisten in die Karten. Was können in der Arbeitswelt Gewerkschaften leisten?

Gewerkschaften werden nicht darum herumkommen, die Firmenkultur ändern zu müssen. Früher hat man vielleicht stärker Arbeit und Gesellschaftsleben getrennt. Das geht nicht mehr. Wir erleben gerade, in Schulen und anderen Bereichen, dass Dinge hinterfragt werden, dass sensibilisiert wird. Auch bei der Arbeit müssen die Leute merken, wie viel gesellschaftliche Verantwortung sie haben. Und im Lichte dieser Verantwortung für die Mitmenschen und die Gesellschaft müssen sie dafür einstehen, dass man auch auf der Arbeit nicht alles sagen darf, dass niemand rassistisch beleidigt werden darf. Es geht um die Würde. Es braucht Augenhöhe und Wertschätzung. Um rassistische Vorfälle im Vorfeld zu vermeiden, bräuhete es aber einen langen Prozess der Sensibilisierung. Da gibt es meines Wissens wenig Kreativität. Ich kenne wenige Vereine wie die Gelbe Hand, die im Vorfeld ein Programm auffahren zur Schlichtung und Konfliktbewältigung. Davon bräuhete es mehr.

In der Tat ist das unsere Hauptaufgabe. In unserem Projekt „Aktiv im Betrieb“ haben wir z. B. gemeinsam mit Partnerbetrieben Module entwickelt, um Themen wie Konfliktlösung, Demokratie und Antirassismus nachhaltig in Ausbildungsgänge zu implementieren. Die Arbeitswelt ist als Handlungsfeld erkannt, aber ja, es bräuhete flächendeckend Präventionsarbeit und Sensibilisierung. Daher braucht es starke Gewerkschaften.

Ja, das stimmt. Gewerkschaften sind für mich die handelnden Parlamente, die Stimme der arbeitenden Menschen. Nicht alle haben immer die Zeit, sich außerhalb des harten Arbeitslebens in der Freizeit auch politisch dafür aufzuopfern. Daher sind die Gewerkschaften wichtige, starke Partner, die den Menschen eine Stimme geben und sozusagen „an der Front“ sind mit den Konzernchefs, mit der Politik. Die Gewerkschaften sind der einzige „safe space“ (*geschützter Raum, Anm. d. Red.*) für die Arbeitnehmer*innen, um diese sozialen Themen voranzutreiben. Deswegen bin ich oft bei den Gewerkschaften. Wenn es sie nicht gäbe, wäre es nicht nur ein rein wirtschaftlich kapitalistisches Land, sondern es wäre auch eine zwischenmenschlich kalte Gesellschaft. Das Interview mit Ali Can in voller Länge gibt es auf unserer Homepage: www.gelbehand.de

Wie verändert sich die Neue Rechte?

Themenabend zu Rechtsextremismus des DGB Mülheim-Essen-Oberhausen am 26. November im Gewerkschaftshaus in Essen



Rund 50 interessierte Gewerkschafter*innen waren am 26. November der Einladung des DGB Mülheim-Essen-Oberhausen gefolgt und ins Essener Gewerkschaftshaus gekommen. An jenem Abend fand eine Diskussionsrunde zum Thema Rechtsextremismus und Rechtspopulismus statt, die gemeinsam mit dem DGB Bildungswerk NRW e.V. und der Gelben Hand ausgerichtet wurde. „Wie verändert sich die Neue Rechte?“ war dabei eine der zentralen Fragen. Um das zu verstehen und dem etwas entgegenzusetzen, müsse man sich mit der Vergangenheit und dem Nationalsozialismus beschäftigen, gerade auch als Gewerkschaften, betonte Dieter Hillebrand, Regionsgeschäftsführer des DGB Mülheim-Essen-Oberhausen, in seiner Begrüßung: „Schon alleine wegen unserer eigenen Geschichte. Ich benenne hier die Erstürmung der Essener Gewerkschaftshäuser am 2. Mai 1933. Alleine im Stadtgebiet wurden über 30 ehren- und hauptamtliche Gewerkschafter von den Nazis aus den Gewerkschaftshäusern geholt, geschlagen, gefoltert und umgebracht.“ An Karl Wolf damals beim DMV, der Vorläuferorganisation der IG Metall, den die Nazis im KZ Sachsenhausen ermordeten, erinnere heute der große

Konferenzsaal im Essener Gewerkschaftshaus. „Die geschichtliche Erinnerung wach halten und das kritische Bewusstsein gegen heutige Neonazis stärken, gehört zu unseren Aufgaben. Seit Jahren führen wir mit Jung und Alt Fahrten zu Gedenkstätten durch, um an die schreckliche Zeit zu erinnern. Wir stehen für Vielfalt, Toleranz und Respekt. Gestern, Heute und Morgen“, unterstrich Dieter Hillebrand, Regionsgeschäftsführer DGB Mülheim-Essen-Oberhausen. Im Anschluss folgte ein Vortrag von Tim Ackermann, Referent beim DGB Bildungswerk NRW e.V., zu den Strukturen und Akteuren der neuen und extremen Rechten in Nordrhein-Westfalen. Er ging auf aktuelle Entwicklungen in diesem Feld ein und berichtete über rechte Bürgerwehren wie die „Steeler Jungs“ in Essen-Steele oder Bündnisse wie die „Besorgten Bürger“ in Herne und Pegida NRW. Bei rechten Demos sei es wichtig, durch zivilgesellschaftliche Gegenmobilisierung solchen extrem rechten Aufmärschen entgegenzuwirken, so der Experte. Im Parlament würden diese Bewegungen durch die AfD repräsentiert. Ackermann warnte daher vor deren Strategie, sich als „bürgerliche Partei“ darzustellen: „Die AfD in NRW be-

müht sich derzeit um eine Selbstverharmlosung um Anschlussfähigkeit an bürgerliche Milieus herzustellen. Dieser Täuschung darf man nicht auf den Leim gehen! Die AfD ist eine völkisch-autoritäre Partei die Rassismus und Antisemitismus salonfähig macht und als parlamentarischer Arm der neurechten völkischen Bewegung auf der Straße verstanden werden muss.“ Abschließend fokussierte unsere Gelbe-Hand-Referentin, Sandra Hoeboer, die betriebliche Ebene. Sie stellte die Maßnahmen und Projekte der Gelben Hand in der Arbeitswelt vor und zeigte auf, wie man Demokratie und Antirassismus auch im Betrieb fördern könne, um rechtspopulistischem und rechtsextremem Gedankengut etwas entgegenzusetzen. „In unserem Projekt ‚Aktiv im Betrieb‘ arbeiten wir beispielsweise gezielt mit Azubis, damit Themen wie Demokratie und Vielfalt von Anfang an in der Ausbildung präsent sind und so präventiv eine Sensibilisierung stattfindet.“ Der Betrieb und die Arbeitswelt sind Handlungsfelder, in denen Gewerkschaften wirken können – gegen jede Form von Diskriminierung und rechtem Gedankengut, für eine solidarische Gesellschaft.

Nie wieder! Siemens-Azubis gegen Antisemitismus

Gelbe Hand gemeinsam mit der IG Metall Düsseldorf-Neuss zu Gast auf der Siemens Jugend- und Auszubildendenversammlung in Düsseldorf



Foto: Christian Mansfeld, IG Metall Düsseldorf-Neuss

Zu ihrer Jugend- und Auszubildendenversammlung am 4. Dezember lud die JAV der Siemens Niederlassung Düsseldorf unsere Gelbe Hand-Referentin Sandra Hoeboer ein. Während der Vorbereitungen setzen sich die JAVis gemeinsam mit dem Jugendsekretär der IG Metall Düsseldorf-Neuss – Christian Mansfeld – zusammen und diskutierten über die aktuelle politische Situation in Düsseldorf. Besonders betroffen machte sie ein Artikel des WDR, in dem berichtet wurde, dass jüdische Mitmenschen aufgrund der rechtsextremen Umtriebe erwägen, das Land zu verlassen. Für Yannic Müller, JAV Vorsitzender der Siemens Niederlassung Düsseldorf, ist dies eine besorgniserregende Entwicklung, der man entgegenzutreten muss: „Es kann doch wohl nicht angehen, dass in unserem Land – in unserer Stadt Düsseldorf – gesellschaftliche Verhältnisse wie in den Jahren 1930 – 1933 ans Tageslicht kommen und wir einfach so darüber hinwegsehen. Wir müssen uns solidarisch auch in den Betrieben zusammenschließen und eine klare Kante gegen Rechts aufzeigen.“ Sandra Hoeboer erklärte in ihrem Vortrag, wie die „Gelbe Hand“ damals 1986 von der DGB-Jugend gegründet wurde und stellte dar, wie heute junge Kolleg*innen im Rahmen ihrer Ausbildung Projekte gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus organisieren können. Dabei ging sie auch auf die Situation in Düsseldorf ein und nannte Möglichkeiten, gegen Antisemitismus vorzugehen. Für Lisa Marie Sommerfeld, Mitglied der JAV, waren das wichtige Erkenntnisse: „Mir war gar nicht so bewusst, wie sehr das Thema auch hier bei uns in Düsseldorf eine Rolle spielt und ich finde es beängstigend, dass man davon so wenig mitbekommen hat bisher. Wenn Menschengruppen über ihre Ausreise reden, weil andere ihre Religion oder Herkunft nicht akzeptieren, dann ist es für mich an der Zeit zu handeln.“ Für das Jahr 2020 haben sich die Kolleg*innen vorgenommen, im Rahmen der politischen Arbeit im IG Metall Ortsjugendausschuss das Thema auch mit anderen Funktionär*innen in den Betrieben zu diskutieren und gemeinsam Aktionen zu starten.

Demokratie und Vielfalt im Betrieb fördern

Abschlussveranstaltung des Projektes „Aktiv im Betrieb“ am 13. Dezember Düsseldorf

Der Betrieb ist ein Ort, an dem Menschen zusammenkommen, zusammen arbeiten und zusammen leben. Diesen Raum nutzbar zu machen, um jungen Menschen neben den fachlichen Kenntnissen auch Themen wie Demokratie und Vielfalt in der Ausbildung zu vermitteln, war Ziel des vom Bundesprogramm „Demokratie leben“ geförderten Gelbe-Hand-Projektes „Aktiv im Betrieb für Demokratie und Vielfalt“. Das Projekt, das 2017 startete, ging nun nach zweijähriger Laufzeit zu Ende. Die Abschlussveranstaltung fand nun am 13. Dezember im DGB-Haus in Düsseldorf mit interessierten und in der (betrieblichen) Jugendbildungsarbeit aktiven Gewerkschaftskolleg*innen statt. Susan Paeschke, Geschäftsführerin von Arbeit und Leben NRW, und Dr. Claudia Tietze, Geschäftsführerin des Kumpelvereins, eröffneten die Abschlussveranstaltung zum Projekt „Aktiv im Betrieb für Demokratie und Vielfalt“. Nach einem Vortrag von Tim Ackermann vom DGB Bildungswerk NRW e.V. zum Thema „Herausforderungen für die betriebliche Präventionsarbeit: die wirtschafts- und sozialpolitischen Vorstellungen der Extremen Rechten“ stellte Claudia Tietze die Ergebnisse des Projektes vor. Das sind die Bildungsmodule für die betriebliche Ausbildung, die in Kooperation mit zwei Partnerbetrieben erarbeitet und angewandt wurden, mit der Evonik Industries AG und der Rheinbahn AG. Die drei erstellten Module beschäftigen sich mit den Themenfeldern: „Kommunikation – Kritikfähigkeit – Konfliktlösungskompetenz“, „Demokratiebildung“ und „Umgang mit rassistischen Sprüchen“. Die erstellten Module und Handreichungen sollen dazu dienen, Ausbilder*innen das nötige Rüstzeug an die Hand zu geben, um diese Themen in die Ausbildung zu implementieren. „So kann der Betrieb als Handlungsfeld genutzt werden, um Demokratie und Vielfalt zu fördern und präventiv gegen rechtes, autoritäres und rassistisches Gedankengut vorzugehen“, erklärte Geschäftsführerin Dr. Claudia Tietze.

Alle Module sind ab sofort abrufbar unter www.gelbehand.de/aktivimbetrieb.



v.l.: Susan Paeschke, Geschäftsführerin Arbeit und Leben NRW, Dr. Claudia Tietze, Geschäftsführerin d. Gelben Hand

Bunter gewerkschaftlicher Protest in Hannover und Braunschweig

**Gewerkschaften gehen für Pressefreiheit und Demokratie
auf die Straße**

Ende November zeigten die Gewerkschaften an zwei Demos starke Präsenz und klare Kante gegen Rechts auf den Straßen. In Hannover beteiligten sich die DGB-Gewerkschaften am 23.11. an der Gegendemo zu einem NPD-Aufmarsch, bei dem gezielt gegen kritische Journalisten gehetzt wurde. 7000 Bürger*innen gingen auf die Straße, um diesem Angriff auf die Pressefreiheit etwas entgegenzusetzen. Mit dabei war auch unser aktives und engagiertes Fördermitglied Andreas Pieper aus Hannover, der die Gelbe-Hand-Fahne trug und es damit bis in die Berichterstattung der abendlichen Tagesschau schaffte. Eine Woche später ging es dann darum, ein deutliches Zeichen gegen den AfD-Parteitag in Braunschweig zu setzen. Unter dem Motto „Stoppt die AfD“ ging ein breites Bündnis aus Zivilgesellschaft, den Gewerkschaften und Politik

auf die Straße. Aktiv vorne dabei auch die DGB-Jugend und die lokalen Vertreter*innen der IG Metall, ver.di und der IG BCE, die auch Infomaterialien des Kumpelvereins verteilten. Auch Annelie Buntenbach, DGB-Bundesvorstandsmitglied, nahm an der Demo teil. In ihrer Rede machte sie deutlich: „Wir brauchen demokratische Einmischung, in den Betrieben, auf den Marktplätzen, überall! Die AfD will diese Gesellschaft spalten, sie schürt Rassismus und sie steht, wie wir in Chemnitz sehen konnten, ganz offen gemeinsam mit organisierten



Fördermitglied Andreas Pieper setzt auf der Demo in Hannover mit der Gelben Hand ein Zeichen gegen Rechts.

Nazis auf der Straße. Diesen Feinden der Demokratie werden wir nicht das Feld überlassen! Unser Protest gegen die AfD muss laut sein, bunt und vielfältig, so wie heute.“

Handreichungen für die betriebliche Ausbildung

Broschüre des Monats

Die Bildungsmodule der Gelben Hand zu den Themen Konfliktlösung, Demokratiebildung und Antirassismus sind entstanden im Rahmen des Projekts „Aktiv im Betrieb für Demokratie und Vielfalt“. Die Zielgruppe dieser Unterrichtseinheiten sind Auszubildende und Jugendliche, die sich auf eine Ausbildung vorbereiten. Die Bildungsveranstaltungen sind so aufgebaut, dass sie von Ausbilder*innen und anderen Multiplikator*innen selbständig durchgeführt werden können. Neben der Beschreibung der Inhalte und des Ablaufs gibt es zur inhaltlichen Vertiefung für die Ausbilder*innen zusätzlich jeweils eine Handreichung pro Themenfeld. Die Broschüre „Gelingene Kommunikation und Konfliktlösungskompetenz“ zeigt auf, wie man Konflikte kommunikativ auf der Grundlage von gegenseitigem Respekt im Ausbildungsalltag lösen kann. Die Handreichung zum Themenblock „Demokratiebildung“ vermittelt Fachwissen zu Entwicklung und Aufbau moderner Demokratien sowie zu aktuellen Herausforderungen und Gefahren für die liberale Demokratie durch Rechtsextremismus. Die dritte Handreichung beschäftigt sich mit dem Thema „Antirassismus in der Ausbildung“. Hier werden neben einem theoretischen Abriss zur Geschichte, Definition und Wirkmechanismen von Rassismus, praktische Tipps im Umgang mit rassistischen Sprüchen vermittelt. Das Projekt wurde im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie von Evonik Industries AG, Rheinbahn AG, Deutscher Gewerkschaftsbund, Arbeit und Leben DGB/VHS Nordrhein-Westfalen e. V. sowie PSD Bank Rhein-Ruhr eG gefördert. Die Bildungsmodule sowie die Handreichungen findet ihr unter: <https://www.gelbehand.de/werde-aktiv/aktiv-im-betrieb/>



Impressum

Herausgeber:

Mach' meinen Kumpel nicht an! – für Gleichbehandlung, gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus e.V.

Vorstand:

Giovanni Pollice (IG BCE), Romin Khan (ver.di), Marc Neumann (DGB), Kai Venohr (DGB-Bildungswerk), Holger Vermeer (IG BAU)

Verantwortlich für den Inhalt:

Giovanni Pollice

Koordination:

Dr. Klaudia Tietze

Redaktion:

Marco Jelic

Fotos:

Gelbe Hand, IG Metall Düsseldorf-Neuss

Verlag und Produktion:

Setzkasten GmbH
Kreuzbergstraße 56
40489 Düsseldorf
www.setzkasten.de
Tel.: 0211-40 800 900

Zuschriften/Kontakt:

Mach' meinen Kumpel nicht an! – für Gleichbehandlung, gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus e.V.
Hans-Böckler-Straße 39
40476 Düsseldorf
Tel.: 0211-4 30 11 93
info@gelbehand.de

Web:

www.gelbehand.de
www.facebook.de/gelbehand

Neue Fördermitglieder

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch in den letzten Wochen konnten wir neue Fördermitglieder gewinnen. An dieser Stelle heißen wir alle herzlich Willkommen und bedanken uns sehr für die Unterstützung.

Nachfolgend die Namen:

1. Klaus Berger, ver.di, Bonn
2. Holger Bowe, ver.di, Personalrat, Vertrauensmann, Köln
3. Kai Brewe, IG BCE, JAV, Vorsitzender Headquarter Bayer, Köln
4. Milena Brodt, IG Metall, Gewerkschaftssekretärin, Heidelberg
5. Sarah Jochmann, NGG, Gewerkschaftssekretärin z. A., Köln
6. Gunther Kollmuß, IG BCE, Leiter des Bezirks Ludwigshafen, Ludwigshafen
7. Hannes Hauke Kühn, IG BCE, Trainee, Lehrte
8. Uwe Ostendorff, ver.di, Gewerkschaftssekretär, Berlin
9. Jörg Sontopski, IG BCE, Betriebsratsmitglied und Ortsgruppenvorsitzender, Essen
10. Thomas Zokolowski, IG BAU, Betriebsratsmitglied, Norderstedt

Um die erfolgreiche Arbeit des Vereins fortzusetzen, brauchen wir Eure finanzielle und ideelle Unterstützung!

In Form einer Fördermitgliedschaft (Mindestbeitrag 36 € im Jahr) als auch durch eine Spende. Durch die Werbung weiterer Förderer, durch das Tragen des Stickers, durch aktives Eintreten für Gleichbehandlung, gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft.

Sowohl der Förderbeitrag als auch Spenden an den Verein können steuerlich abgesetzt werden. Selbstverständlich wird von uns eine Spendenquittung ausgestellt.

Wir sind für jeden Beitrag dankbar!

Vielen Dank

Giovanni Pollice, Vorsitzender

*Wir wünschen
ein frohes Weihnachtsfest
und ein friedliches 2020!*

Letzte Erinnerung!

Umstellung auf Mailversand: Wer das Magazin weiterhin in gedruckter Form erhalten möchte, wird gebeten sich bei uns telefonisch (0211/4301193) oder per E-Mail (info@gelbehand.de) zu melden.